

Hart umkämpfte Erlaubnis für Wirtschaft

Familiäres zum Firmenjubiläum: 175 Jahre Brauerei Franz (Teil eins)

Von Franz Mors

Rastatt – 1942, zum 100. Geburtstag der Brauerei Franz, waren die Zeiten nicht zum Feiern. Und so erschien erst nach dem Zweiten Weltkrieg und dem Wiederaufbau des durch Bomben stark zerstörten Brauereigebäudes, 1952, eine kleine Festschrift zum 110. Geburtstag.

Dort findet sich die Geschichte von zwei Männern, dem unternehmungslustigen Geschäftsmann und Besitzer des Gasthauses zur „Linde“, Josef Franz, und dem jungen Bierbrauer Franz Becht. Beide habe man 1840 bis 1842 immer wieder beobachten können, wie sie, vertieft ins Gespräch, in der Gaststätte zusammensaßen: „Die bis dahin zwischen den Genannten vertraut geführten Besprechungen fanden im Jahre 1842 ihre Krönung, als sie begannen, eigenes Bier zu brauen. Damit war das Fundament zu einer neuen Brauerei gelegt, die auch nach Erledigung aller Formalitäten in die Zunft der Brauer aufgenommen wurde.“

Jedoch wird man diese Gesprächsrunde etwas anders beurteilen, wenn man weiß, dass sich da nicht nur der Wirt und ein Gast gegenüber saßen. Franz Becht war vielmehr der Schwager von Josef Franz.

Franz Becht, geboren am 12. Juni 1816, ist der Sohn des Ehepaars Franz Becht senior und Josephine, geboren Eckerle, die 1809 heirateten. In den Stadtratsprotokollen findet sich bereits 1815 der Eintrag, dass Franz Becht „wegen Mittellosigkeit ein Bierschank mit Kaffeschank auf drei Jahre zu führen erlaubt“ wird. Ob damit bereits die „Linde“ gemeint ist, bleibt offen. Klar ist dies dann sieben Jahre später: „Am 8. Februar 1822 war Genehmigung gegeben worden zur Kaffee- und Restaurationswirtschaft ohne Beherbergung von Fremden. Es wurde 1 Billard aufgestellt und neben Kaffee alle Sorten Wein ausgeschenkt. Kalte und warme Speisen wurden an großen und kleinen Ta-



Alte Fotografie der Brauerei Franz.

Repro: Mors

feln verabreicht.“ (Aus der Geschichte der Rastatter Gasthäuser, Rastatter Tageblatt, 1936). 1824 stirbt Franz Becht senior. Die Witwe heiratet erneut, und zwar Joseph Heidinger, der ebenfalls bald zu Grabe getragen wird.

Aus einer Akte im Stadtarchiv – „Das Verfahren bei Verleihung und Entziehung von Wirthschaften“ – ist für das Jahr 1835 Folgendes nachzulesen: „Der verstorbene Cafetier Becht erhielt von Großherzoglicher Regierung in früherer Zeit für seine Person ein Restaurations-Recht, und als rein persönliches Recht hätte ohne weiteres nach dem erfolgten Tod des Becht die Schankstube desselben geschlossen werden sollen; allein die Bechtische Witwe hat ihre Bierwirthschaft mit ihrem 2ten Ehemann Heidinger fortgetrieben. Sie hatte aber hierzu keine Erlaubniß. Und war auch bis jetzt kein Einspruch geschehen, so kam ihr doch desfalls kein Recht zum Betrieb ihrer Wirthschaft zu, da weder sie, noch

ihr verstorbener 2ter Ehemann zum Betrieb eine solche Erlaubniß hatten. Die Heidingersche Witwe verlangt nunmehr eine Restauration als Realrecht auf Lebzeiten, wir müssen aber gegen dieses Einkommen hiermit feyerlichst protestiren.“ Die da am 3. September 1835 so feierlich protestierten, waren „Bevollmächtigte“ der Innung der Rastatter Gastwirthe. Doch die empfanden fast jedes eingehende Gesuch um eine neue Wirthschafts-Konzession als unliebsame, ungebetene Konkurrenz.

Im „Rastatter Wochenblatt“ vom 3. Oktober 1835 erschien eine Bekanntmachung „Die Bestimmung der Anzahl der Wirthschaften im Oberamtsbezirke Rastatt betreffend“. Dort heißt es unter s): „In Rastatt ist nebst den bestehenden 35 Gast-Wirthschaften, 3 Restaurationen und 8 Bier- und Branntwein-Wirthschaften, an die Stelle der nicht anerkannten Restauration zur Linde, eine 4te persönliche Restauration zu errichten.“

Eine der Interessenten war also, wie bereits erwähnt, Josephine Heidinger, die Mutter von Franz Becht junior. „Der Gemeinde-Rath“, so ist der Akte weiter zu entnehmen, „hält unter den 3 Supplicanten (Bittstellern) die Joseph Heidingersche Witwe zur Führung dieser Wirthschaft für die Geeignetste.“ Sie habe sich als Wirtin „seit mehreren Zeiten das Vertrauen der Einwohnerschaft in höchstem Grade“ erworben, „bedeutendste Kosten“ aufgewendet und durch „angestregten regen Eifer“, die Wünsche ihrer Gäste zu erfüllen, „den Lohn ihrer Bemühungen geerntet.“ Rastatt, den 16. Oktober 1835.

In einem an diesem Oktobertag von ihr beantworteten Fragebogen ist über Josephine Heidinger einiges mehr zu erfahren: Sie war 45 Jahre alt, betrieb die „Linde“ verbunden mit Acker- und Feldbau und befand sich seit 1828 erneut im Witwenstand. Sie hatte vier Kinder im Alter von elf bis 23 Jahren. Der einzige Sohn,

Franz Becht, war 19 Jahre alt und als Küfer und Bierbrauer „auf der Wanderschaft“. Nanette, 23, und Theresia, 17 Jahre alt, gingen der Mutter im Wirtschaftsbetrieb „zur Hand“, die Jüngste war noch schulpflichtig. Nach dem „Steuerkattaster“ besaß sie ein nicht unbeträchtliches Vermögen von 4 800 Gulden. Im „Leumundzeugnis“ hieß es: „Sie ist sehr thätig und verbindet damit einen sehr guten Lebenswandel.“ Sie eigne sich zur Wirtin, habe sie sich doch seit 1814, „als eine tüchtige Wirtin bewährt“. Und das Haus, das ihr gehöre, sei sehr sehr geräumig, habe einen an der Straße gelegenen großen Garten und würde zum Betrieb einer Wirtschaft verändert, also umgestaltet. Und so verkündete das Großherzogliche Oberamt Rastatt am 19. Oktober 1835 den Beschluss, „daß die persönliche Restauration zur Linde der Witwe Heidinger auf die Lebensdauer derselben zu verleihen sei.“ (Fortsetzung folgt)

Entwarnung im Rheinauer Ring

Rastatt (dm) – Alle 25 Betroffene, die am Mittwochabend wegen eines Schwelbrands ihre Wohnungen in einem Wohnkomplex im Rheinauer Ring hatten räumen müssen, konnten gestern wieder zurückkehren. Wie gestern berichtet, waren im Zuge des Brands einer Dehnfuge zwischen zwei Gebäudeteilen in insgesamt 15 Wohnungen so hohe Kohlendioxid-Werte gemessen worden, dass eine Gesundheitsgefahr nicht ausgeschlossen werden konnte. Die in Sicherheit gebrachten Menschen konnten laut Polizei bei Angehörigen und in diversen von der Hausverwaltung organisierten Unterkünften Obdach finden. Die Feuerwehr, die den Schwelbrand löschte, kontrollierte die Lage auch die Nacht über alle drei Stunden. Nach letzten Messungen gestern gegen 12.30 Uhr konnte endgültig Entwarnung gegeben werden.

Fano-Team sucht Mitstreiter

Rastatt (red) – Vom 6. bis zum 8. Oktober werden Partnerschaftsspiele zwischen Kommunen des Landkreises Rastatt und der italienischen Provinz Pesaro-Urbino ausgetragen – in gemischt deutsch-italienischen Teams. Am Samstag, 7. Oktober, ist die Stadt Rastatt für die Organisation und Austragung der Spiele am „Freizeitparadies“ Plittersdorf zuständig: Von 14 bis etwa 17 Uhr finden dort die Disziplinen Kanu-Regatta, Kettcar-Rennen, Tauziehen und Sackhüpfen statt. Die Barockstadt sucht nun sportliche Mitstreiter jedes Alters, die bereit sind, mit den Gästen aus der Partnerstadt Fano Teams zu bilden. Anmeldung bei Ramona Senser unter ☎ (0 72 22) 9 72 10 04, E-Mail an ramona.senser@rastatt.de. Die Wettkämpfe werden auch in weiteren Gemeinden des Landkreises ausgetragen.

Zeugenaufruf nach Unfallflucht

Rastatt (red) – Ein unbekannter Lkw-Fahrer hat am Mittwoch kurz vor 17 Uhr in der Kapellenstraße, Höhe Hausnummer 20, vermutlich beim Ausparken aus einer seitlich an der Straße befindlichen Parklücke einen ordnungsgemäß geparkten Mercedes übersehen und diesen beschädigt. Schaden: rund 1000 Euro. Ein Zeuge konnte an dem Verursacherfahrzeug das belgische Kennzeichen „O-AEG-880“ ablesen. Dabei soll es sich um den weißen Sattelaufleger des Gespanns gehandelt haben. Die Polizei bittet Zeugen, sich im Rastatter Revier unter ☎ (0 72 22) 76 10 zu melden.

Zu schnell in die Ausfahrt

Kuppenheim (red) – Mit einem Sachschaden von rund 5000 Euro und vermutlich einem großen Schrecken dürfte ein 18-jähriger am Mittwoch gegen 13 Uhr davongekommen sein, nachdem er mit seinem Skoda auf der B462 die Ausfahrt bei Muggensturm nehmen wollte, diese aufgrund mangelnder Ortskenntnis etwas zu spät erkannte und mit überhöhter Geschwindigkeit in die Kurve fuhr. Er kam nach links ab, überfuhr den Fahrbahnteiler, kollidierte mit der Leitplanke – und blieb unverletzt. Sein Auto hingegen musste abgeschleppt werden.

„Bürgerdialog guter Auftakt“

SPD-Fraktion äußert sich zur geplanten Daimler-Erweiterung

Rastatt (red) – Ein „gutes Gefühl“ und „die Überzeugung, dass der ‚Bürgerdialog‘ im Daimler-Kundenzentrum ein Auftakt zu einem aufrichtigen und ergebnisoffenen Austausch von Argumenten zur geplanten Werksvergrößerung war“, nahmen die SPD-Fraktionsvertreter des Rastatter Gemeinderats von der Veranstaltung „Bürgerdialog“ am Dienstagabend mit nach Hause, heißt es in einer Pressemitteilung.

Fraktionschef Joachim Fischer, der Ehrenvorsitzende Gunter Kaufmann, Stadtrat Peter Fritz und die Stadträtinnen Sybille Kirchner und Nicole Maier-Rechenbach waren sich einig: „Das war ein gelungener Startschuss in einem offenen Diskurs auf dem Weg zu einer Variante, die so gut wie eben möglich allen Interessen einigermaßen gerecht wird.“

Insbesondere sei aus dem Stellungnahmen des Standortverantwortlichen Thomas Geier herauszuhören gewesen, dass Daimler zwar eine „Priorität eins“ genannt habe – die Erweiterung in Richtung Süden –, dass aber bei einer möglichen Kollision mit anderen

Schutzgütern und Interessen, die am Ende nicht auflösbar sein könnten, auch nachgelagerte Prioritäten denkbar und umsetzbar sein müssten.

Insbesondere die aus den Reihen der Zuhörer genannten werksnahen früheren Kasernenflächen an der Landesstraße 75 (früher: B 36) am südlichen Ortsausgang Richtung Ifezheim seien, so die SPD-Fraktion, eine „im Wortsinne naheliegende Variante zu einer erstmaligen Flächenversiegelung in unmittelbarer Werksnähe“.

Wenn es gelänge, die Warenströme auf möglichst umweltverträgliche Weise zu organisieren, könne dies für Daimler und die Stadt „der große Wurf“ sein, der die Stadt auch städtebaulich voranbringe. SPD-Fraktionschef Joachim Fischer: „Der jetzige südliche Stadteingang ist wahrlich keine Augenweide – das könnten wir durch eine Nachnutzung für Daimler oder deren Zulieferer auf einen Schlag verändern.“ Möglicherweise sei eine „schienengebundene Materialanlieferung“ zwischen den früheren Kasernen und dem Daimler-Werk denkbar, was die Ökobilanz verbes-

sern würde.

In jedem Fall, so die SPD-Fraktionsvertreter, anerkenne Daimler ausdrücklich das absehbare Konfliktpotenzial möglicher Flächen mit dem Naturschutz und sei sich bewusst, dass es hier zu Kollisionen mit Schutzgütern kommen werde. Zwar anerkenne auch die SPD-Fraktion den Wunsch von Daimler zu einer langfristigen Standortsicherung, was auch eine notwendige Fläche zur Fertigung von Elektromobilen beinhalte, andererseits seien die zum Ausgleich der Werksansiedlung vor 30 Jahren unter Natur- und Landschaftsschutz gestellten Flächen ein „hohes Gut“.

Die SPD-Fraktion begrüßt es, dass die anerkannten Naturschutzverbände bereits im Vorfeld der Beauftragung der Machbarkeitsstudie in die Erarbeitung von Kriterien eingebunden seien. SPD-Fraktionschef Joachim Fischer: „Das macht uns zuversichtlich, dass das Verfahren zur Werksvergrößerung letztlich als ‚Rastatter Modell‘ zu einem Vorbild für ähnliche Vorhaben in anderen Teilen der Republik werden könnte.“



Ratssaal technisch aufgerüstet

Pünktlich zum Start der Sitzungssaison nach der Sommerpause präsentiert sich der Ratssaal im Historischen Rathaus in Rastatt technisch aufgerüstet: Neue Mikrofone sollen künftig für eine störungsfreie Übertragung der Redebeiträge sorgen, eine neue Leinwand sorgt für ein schärferes Bild der vorgeführten Präsentationen im Ratssaal. In der Vergangenheit war es während der Sitzungen immer wieder zu Aussetzern und Störungen der Mikrofone gekommen, so dass ein Austausch der Anlage dringend geboten war, schreibt die

Stadt in einer Pressemitteilung. Die neuen Mikrofone sind allerdings nur eine Zwischenlösung und gemietet, eine neue Anlage muss zunächst ausgeschrieben werden. Ihren ersten Test haben die neuen Mikrofone bereits störungsfrei hinter sich gebracht bei der Sitzung des Verwaltungs- und Finanzausschusses am 11. September. Die neue Leinwand wird ihren ersten öffentlichen Einsatz bei der Gemeinderatssitzung am Montag, 25. September, haben. Sie hat rund 10 000 Euro gekostet.

(red) / Foto: Stadt Rastatt